

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben und redigiert von **CARL DAUT**, Bern (Schweiz)

Inhalt: Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel, von Dr. L. Greppin. — Neue Nistorte seltener Vögel in der Schweiz, von Dr. H. Fischer-Sigwart. — Vom Eisvogel (*Alcedo ispida* L.), von Ad. Wendnagel, Basel. — Vogelzug, von A. Schifferli, Sempach. — Einiges über den Herbstzug und das Erscheinen der ersten Wintergäste im Sauerlande 1908, von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel.

Von Dr. *L. Greppin*, Direktor der Heil- und Pfllegeanstalt Rosegg.

(Fortsetzung.)

Zuerst unterschieden sie nur meine flintentragende Person; dann wurde ich, ob bewaffnet oder nicht, von andern Personen unterschieden und gleichzeitig nahm die Furcht vor mir immer zu; bei meinem Anblicke ertönten die Angst- und Warnrufe immer zahlreicher, schneller und intensiver, der Fluchtreflex erfolgte vor mir immer auf grössere Distanzen und erst nach 8—10 Wochen stellten sich, als Ausdruck eines geradezu panischen Schreckens, ganz eigentümliche Bewegungs- und Lähmungserscheinungen ein; die Sperlinge liessen sich, ohne irgendwie vorher zu sichern, wie ein Stein in den Reishaufen fallen und nahmen Stellungen an, als ob sie erstarrt, kataleptisch wären.

Gleichzeitig wurden auch andere in der Rosegg anwesende Vögel, welche beim Futtersuchen und beim Ausruhen mit den Haussperlingen in innigem Verkehr standen, die Feldsperlinge, die Amseln, die Haustauben, die Buchfinken, die Goldammer, durch das Schiessen und durch die Warnrufe der „Spatzen“ in der Weise nach und nach beeinflusst, dass sie sich mir gegenüber ebenfalls so benahmten, wie wenn ein Sperber sich in der Nähe aufhält; dieses Betragen war zuletzt der Wirklichkeit so täuschend ähnlich, dass ich ab und zu selbst glaubte, es müsse ein Raubvogel in der Nähe sein, und ich

nur durch Wechseln des Ortes konstatieren konnte, dass die ganze ängstliche Erregung unserer sonst so vertrauten Vögel durch meine Person einzig und allein bedingt war.

Die Beschreibung, die ich über das Verhalten der von mir in der Rosegg bejagten Rabenkrähen gegeben habe, stimmt ebenfalls mit dem Benehmen dieses Vogels ihrem Erbfeinde, dem Habicht gegenüber, vollständig überein; hier spielt sich nur die ganze Szene, sobald ein Habicht sichtbar wird, sehr rasch, reflexartig ab, während unsere Krähen lange Zeit hin und her schwankten und bittere Erfahrungen machen mussten, bis sie mich endgültig in der oben angeführten Weise als ihren Feind behandelten.

Indem sich auf Grund von Reflexbahnen in der Hirnrinde der Elster, der Nebelkrähe, des kleinen Grauwürgers, des Fichtenkreuzschnabels eine Erinnerung an die überstandene und gleichzeitig durch meine Person verursachte Gefahr mehr oder weniger rasch gebildet hatte, war es nur noch der Fluchtreflex, der sich bei meinem Erscheinen geltend machte. Ihr Sicherungstrieb hatte sich gegen mich wesentlich geschärft und sie ergriffen vor mir die Flucht, wie andere geistig tieferstehende Tiere, die aus irgend einem Grunde scheu gemacht worden sind, die Flucht ergreifen; im ersten Falle waren aber unsere Vögel instande, mich als den Urheber der Störung zu erkennen, im andern fand eine solche Auswahl nicht statt.

Nach meinen Erfahrungen gehört offenbar bis zu einem gewissen Grade der Sperber in diese letzte Kategorie; trotzdem er einen sehr ausgesprochenen Sicherungstrieb besitzt und sich bei der Annäherung eines Menschen der Fluchtreflex schon von weitem bei ihm einstellt, ist seine Hirnrinde offenbar nicht instande, die auf sie einwirkenden aussergewöhnlichen Sinneseindrücke, wie Flintenschuss aus nächster Nähe, Pfeifen von Schrotkörnern, ja sogar sehr empfindliche Verletzungen, so zu verarbeiten, dass der Sperber sich nach kurzer Zeit an den gefahrbringenden Ort noch erinnert; durch den Hungertrieb veranlasst, wird er im Gegenteil diese Gegend neuerdings, in gewohnter Weise, besuchen.

Auf der* andern Seite lässt sich der Grund, warum im letzten Winter die Baumläufer, Zaunkönige, Meisen, Gold-

hähnchen, Rotkehlchen keine Notiz von mir nahmen und sich nur auf den Knall des Schusses für kurze Zeit entfernten, ganz einfach darin suchen, dass diese ohnehin im Winter an den Verkehr mit den Menschen gewohnten Vögel keine Gemeinschaft mit den verfolgten Sperlingen hielten und deshalb nur höchst indirekt durch den Schuss behelligt wurden; auf Grund anderweitiger Beobachtungen, die ich mit diesen sonst so vertrauten Vögeln in den Wäldern unseres Jura gemacht habe, kann ich aber mitteilen, dass auch sie, sobald sie bejagt werden, den Verfolger sehr rasch unterscheiden und sich vor ihm, gerade so gut wie vor einem Sperber, flüchten.

Die Beispiele endlich, die ich über angeschossene Rebhühner, graue Reiher, Stockenten, Klettervögel gebracht habe, liefern ebenfalls den unumstösslichen Beweis, dass von Seite dieser Vögel nur Handlungen, die einen angeborenen Charakter an sich tragen, durchgeführt werden, um sich unter solchen für sie ganz neuen schwierigen, äusseren Verhältnissen noch einigermaßen zu schützen.

So ist es beim Rebhuhn angeborene Handlung, dass es sich, wenn eine Gefahr naht, am Deckung bietenden Boden drückt; ist diese Bodenbeschaffenheit aber nicht vorhanden, so fliegt der Vogel weg oder läuft in gebückter Körperhaltung an einen derartigen Ort.

Die Stockente, insbesondere die weibliche Ente, welche die Jungen zu hüten und zu führen hat, weiss das Untertauchen als angeborene Schutzmassregel wohl anzuwenden; ebenso die Reiherarten, die bekanntlich in für sie gefährlichen Situationen mit Vorliebe eine ganz starre Körperhaltung einnehmen, oder die Spechte, welche sich hinter einem Baumstamme oder in einer Baumhöhle verbergen. Alle diese hereditären Bewegungserscheinungen, die dem gefährdeten, gesunden Vogel eigen sind, werden von Seite der verwundeten Vögel unter total veränderten Bedingungen ebenfalls angewandt und deshalb machen sie dann, ihrer manchmal ausserordentlichen Zweckmässigkeit wegen den Eindruck, als ob hier eine ganz neue Handlung vollzogen werde.

Es bleibt mir noch übrig, das Benehmen des freilebenden Vogels zu analysieren, wenn er sich an neue Verhältnisse,

insbesondere an solche, die durch den menschlichen Einfluss bedingt sind, anschmiegt und sich allmählich in dieselben zurechtfindet.

Unter dem Einflusse dieser so vielfach tiefgreifenden Umgestaltung der äusseren Lebensbedingungen treten, wie aus meiner diesbezüglichen Beobachtungsreihe zu entnehmen ist, in der grossen Mehrzahl der Fälle mehr oder weniger weitgehende Veränderungen der auf erblicher Grundlage beruhenden Gewohnheiten ein.

Infolge der neuen Sinnesreize beeinflussen sich gegenseitig die einzelnen angeborenen Triebe nicht mehr in der gleichen Weise wie es früher der Fall war und es erfährt insbesondere der Sicherungstrieb vor dem Menschen, vor dessen Wohnungen und Einrichtungen eine ganz namhafte Abschwächung. Diese Beeinflussung ist in den Beispielen, die ich angeführt habe (Einfluss des Eisenbahnverkehrs, Stockente, Lachmöve, Schwarzamsel, Haussperling), eine höchst augenfällige und wir erhalten wirklich den Eindruck, dass die betreffenden Vögel psychisch andere geworden sind als ihre Artgenossen, welche, fern von jeder menschlichen Kultur, in der Wildnis verblieben sind. (Schluss folgt.)



Neue Nistorte seltener Vögel in der Schweiz.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Es existieren eine Anzahl Vogelarten, die in unsern Gegenden bisher oder bis vor wenig Jahren als selten galten oder nur im Zuge beobachtet wurden und die in der schweizerischen Hochebene jedenfalls nicht oder nur selten brüteten. Dazu gehören namentlich einige Fliegenschnäpperarten. Der *Trauerfliegenschnäpper* (*Muscicapa atricapilla* L.) wurde schon seit einigen Jahren immer häufiger beobachtet. In der Umgebung von Zofingen beherbergen die achtzig alten Linden auf dem «Heiternplatze» jeden Frühling mehrere Familien, und in den sogenannten «Rebbergen», in der schönsten Lage bei Zofingen gelegen, die gegenwärtig als Obstbaumgärten dienen,